

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

der wöchentlichen achtfertigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Redaktionsadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Erzähler
Nr. 207
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Druckerlohn).

Hachenburg, Montag den 6. September 1915

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.
7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. September. In Ostgalizien sind die Russen überall an die Serethlinie und die Grenze zurückgedrängt. Ein heftiger Angriff der Italiener auf den Brückenkopf von Berezga wird abgelehnt. — Das türkische Küstenwachschiff „Bahar“ versenkt ein feindliches Unterseeboot.
5. September. Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg erweitern den Brückenkopf von Friedrichstadt. Gefangen sind 17 russische Offiziere und 3325 Mann, erbeutet fünf Maschinengewehre. Bei vergeblichen Angriffen beiderseits in Biala lassen die Russen viele Tote und Verwundete, sowie 50 Gefangene zurück. Festung Grodno mit sämtlichen Bunkern ist in unseren Händen. Sechs schwere Geschütze werden erbeutet und 2700 Russen gefangen. Armee v. Gallwitz geht nordöstlich des Bialowieska-Forestes vor und macht die Bialowieska. Heeresgruppe v. Madensen wirft die Russen in der Gegend von Drohicznica.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Sept. (Amtlich.)
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Zwischen Friedrichstadt und Weresch (am Njemen) ist die Lage unverändert. Westlich von Grodno ist der Feind hinter Katra-Abchnitt (südlich von Jezioro) zurückgeworfen; die Zahl der in den Kämpfen um Grodno gefangenen Gefangenen erhöht sich auf über 3600.

Truppen der Armee des Generals v. Gallwitz bei und südlich von Mscibowo (südwestlich von Wollomyst) ist der Gegner erneut geworfen. 100 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Austritt aus der Sumpfung bei und südlich von Nowy Dwor (nördlich von Pruzana) ist erfolgt.

Weiter nördlich sind Fortschritte erzielt. Es wurden über 400 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Der Brückenkopf von Berezga-Kartuska ist vom Feinde unter dem Druck unseres Angriffs geräumt.

In der Gegend von Drohicznica und südlich davon der Gegner gestern nochmals Widerstand; er wurde weiter angegriffen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat die feindlichen Vorstellungen auf dem Serethufer gestürzt.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Sept. (Amtlich.)
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Von der Ostsee bis zum Grodno ist die Lage unverändert. Der nördliche Flügel nähert sich dem Njemen bei Biala und dem Ros-Abchnitt nördlich von Wollomyst.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhelfern vorgehen und hat den Ros-Abchnitt bei Wollomyst bereits überschritten. Auch die Sumpfung bei Smolanica (nördlich von Pruzana) ist überwunden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet unter dem 3. September längere Ausführungen über die Lage, deren Zweck in dem Maße gipfelt, die Militärkreise und die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen seien auf Grund der Lage berechtigt, jeden Zweifel an dem tatsächlich eingetretenen Umschwung auf dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuweisen. Die Zuschauer bei den Ereignissen auf dem russischen Kriegsschauplatz werden am besten tun, sich an die Tatsachen zu halten, von denen gestern der Fall von Grodno, die Erstürmung des Brückenkopfes von Friedrichstadt an der Düna und die Siege in Ostgalizien schlecht zu der Petersburger Erklärung am Tage ihres Erscheinens passten.

Kopenhagen, 5. Sept. Der „Nowoje Wremja“ in Petersburg meldet ihr Pariser Korrespondent, er habe an zuständiger Stelle erfahren, daß die große Offensive im Westen nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. (Warten wir also. Die Schrift.)

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 4. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 4. Sept. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat gestern an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und dem Südrand der großen Priepet-Sümpfe heftigen Widerstand geleistet und die Stärke seiner Verteidigung wiederholt durch Gegenangriffe zu erhöhen versucht. Am untern Sereth und zunächst der Mündung haben unsere Truppen unter zähen Kämpfen auf dem Ostufer des Flusses festen Fuß gefaßt. Sie entziffen dem Gegner die stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Sloteria, nordwestlich von Sindo und brachten 2 Offiziere und 1400 Mann als Gefangene ein. Vor Trombowia und Tarnopol herrschte verhältnismäßig Ruhe. Nördlich Zalosce und östlich von Brody durchbrach die Armee des Generals v. Böhm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Es wurden hier sechs russische Offiziere, unter ihnen ein Oberst und 1200 Mann gefangen. In Wolhynien stehen unsere Truppen im Raume westlich von Dubno und bei Dlyta im Kampf. Der Widerstand der Russen ist noch nicht gebrochen. Bei den 1. und 2. Streitkräften nordöstlich von Pruzana trat keine Aenderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit den nutzlosen Angriffen gegen die Hochfläche von Dabarone und auf den Tolmeiner Brückenkopf hat die Tätigkeit der Italiener sichtlich nachgelassen. Von den Artilleriekämpfen abgesehen, fand gestern nur vor dem Südbügel des genannten Brückenkopfes ein nennenswertes Gefecht statt. Der Feind wurde wie immer abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte eine heute zeitlich früh im Dolomitengebiet von der Wödenalpe gegen den Jurihedl geführter italienischer Angriff.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Sept. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzen unserem Vordringen in Ostgalizien und Wolhynien heftigen Widerstand entgegen. Ein russischer Angriff an der bessarabischen Grenze brach vor unsern Hindernissen zusammen, wobei mehrere feindliche Bataillone zersprengt wurden. Westlich der Sereth-Mündung drang der Feind unter gewohnter Vergeudung seiner Menschenmassen in einen unserer Schützengräben ein, wurde aber im Kampf von Raum gegen Raum zurückgeworfen, wobei er zahlreiche Tote und Gefangene in unserer Hand ließ. Westlich von Tarnopol erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen ausgedehnte feindliche Verschanzungen. Auch bei Zalosce nahmen wir einen russischen Stützpunkt. Westlich von Brody und in Wolhynien gewinnt unser Angriff langsam Raum. Die im Festungsdreieck kämpfenden 1. 1. Streitkräfte haben in den letzten Gefechtsstagen etwa dreißig russische Offiziere und über 3000 Mann gefangen genommen. Auf dem Kloster Buzanow, das sich inmitten der russischen Front am untern Sereth befindet, weht seit einigen Tagen die Fahne mit dem Genfer Kreuz. Wenn schon von Haus aus nicht angenommen werden kann, daß ein

Feldspital mitten in der Kampfstellung eingerichtet wird, so ist im vorliegenden Fall überdies festgestellt worden, daß die Russen das Kloster zu einem starken feindlichen Stützpunkt ausgestaltet haben. Es wird sonach niemand erstaunen, wenn demnächst russische Berichte erzählen mögen, wir hätten das in Rede stehende Kloster trotz des Genfer Kreuzes unter Feuer genommen. Der Feind macht sich hier eines Mißbrauches völkerrechtlicher Abmachungen schuldig, der unsere Gefechtsführung keineswegs beeinträchtigen darf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entwickelten die Italiener auf der Hochfläche von Dobarone eine erhöhte aber gänzlich erfolglose Tätigkeit. Nach heftiger Beschließung einzelner Räume durch ihre Artillerie jeden Kalibers versuchten sie schon vormittags mehrere Vorstöße entlang der Straße westlich San Martino, alle wurden abgewiesen. Unsere Artillerie wirkte verheerend gegen den zurückstuhenden Feind. Gegen Abend nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit zu. Sodann folgten wieder vereinzelt Infanterieangriffe, die sämtlich unter großen Verlusten der Italiener scheiterten. In Südtirol wurden zwei feindliche Kompagnien, die unsere Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Opfer eines deutschen Unterseebootes?

WTB London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterbüros. Der Dampfer Hesperian ist heute früh 6 Uhr 47 Minuten gesunken.

Ein englisches Tauchboot versenkt.

Durch ein türkisches Küstenwachschiff. Das türkische Hauptquartier gibt bekannt: Unser Küstenwachschiff „Bahar“ versenkte mit seiner Artillerie im Marmarameer südwestlich von Armutas ein feindliches Unterseeboot. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden.

An der Dardanellenfront fand am 2. September in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burnu schwaches beiderseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Die Artillerie unseres rechten Flügels zersprengte ein feindliches Bataillon, das bei Glade läge. In der Nacht vom 1. zum 2. September drangen unsere Aufklärungsabteilungen in die feindlichen Schützengräben ein und erbeuteten eine Menge von Gewehren und Kriegsmaterial. Bei Sed il Bahr besetzten wir einen 90 Meter langen feindlichen Schützengraben vor unserem Zentrum, kurz nachdem er gegraben worden war. Auf dem linken Flügel brachten wir in der Umgebung von Kerevisdere zwei feindliche Geschütze zum Schweigen. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Gefecht zwischen Arabern und Engländern.

Aus Konstantinopel trifft verbätet die folgende amtliche Meldung des türkischen Hauptquartiers ein: Eine Abteilung arabischer Krieger übernahm in der Nacht zum 22. August ein englisches Lager bei Korna, der Feind eröffnete unter Subtilnahme von Scheinwerfern ein Feuer gegen die Krieger, die, ohne Verluste zu erleiden, den Engländern ernste Verluste zufügten.

Neue russische Oberbefehlshaber.

Nikolai Nikolajewitsch scheint in Russland nicht mehr der Einzige und Allgewaltige zu sein. Er muß in der Heeresleitung auch Persönlichkeiten zur Geltung kommen lassen, die ihm nicht den üblichen klawischen Gehorsam entgegenbringen, den er von russischen Generalen verlangt. Aus Petersburg wird gemeldet:

Der Generaladjutant Ruski, der Chef der sechsten Armee, ist zum Oberkommandierenden der Armeen an der Nordfront und der General der Infanterie Ewert, der Kommandeur der vierten Armee, zum Oberkommandierenden der Armeen an der Westfront ernannt worden.

Zwischen General Ruski, dessen Name schon wiederholt als der des künftigen Retters des Vaterlandes in der russischen Presse genannt und gepriesen wurde, und dem Generalissimus Nikolai schwebten schwere Differenzen. Ruski war zu Anfang des Krieges das Kommando von fünf Armeen zwischen Thorn und Krakau übertragen, er erkrankte aber an Dysenterie. Als er nach seiner Genesung von neuem ein Kommando übernommen hatte, geriet er mit dem herrschsüchtigen und rücksichtslosen Großfürsten hart aneinander, wie so manche seiner Vorkommandanten, und schied aus dem Dienste. Als Hindenburgs Vormarsch gegen die Düna begann, holte man ihn wieder heran und betraute ihn mit dem Schutze Petersburgs. Er gilt, ebenso wie der mit ihm zugleich zum Oberbefehlshaber ernannte General Ewert, als einer der tüchtigsten russischen Heerführer.

Rußlands letzte Reserven.

Die Reichsduma beschäftigte sich in den letzten Tagen mit der Frage der Ergänzung des Heeres. Es wurde jetzt beschlossen, über den kürzlich gefassten Beschluß, das erste Aufgebot der Reichswehr einzuberufen, noch hinauszuweisen und auch das zweite Aufgebot der Reichswehr einzuberufen, das auch alle bisher für dienstuntauglich erklärten Männer ohne Körpergebrechen umschließt. Durch Einberufung dieser Mannschaften soll eine große Anzahl Soldaten, die im Lande mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt sind, zum Dienst an der Front freigemacht werden.

Die Munitionsfrage in Rußland.

Infolge Gefährdung seiner nördlichen Industriegebiete beginnt Rußland jetzt die südlichen Gouvernements, besonders Odesa und Cherson, für die Munitionserzeugung zu organisieren. Wie russische Blätter melden, haben sich die Industriellen dieser Gebiete der Sache warm angenommen, und es werde mit der Organisation der Munitionserzeugung jetzt begonnen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 4. Sept. Leutnant Baron v. Forkner, der früher beim 99. Infanterie-Regiment in Zabern stand und zuletzt dem 14. Infanterie-Regiment in Bromberg angehörte, ist am 29. August im Alter von 22 Jahren den Selbstmord gestorben.

Wien, 4. Sept. Generalmajor Frhr. v. Dillet wurde zum Generalgouverneur der in österreichisch-ungarischer Verwaltung befindlichen Gebiete Russisch-Polens ernannt.

Strasbourg i. G., 5. Sept. Das Kriegsgericht in Mühlhausen verurteilte den Spediteur Alfred Weger wegen Kriegsverrats in der Besetzungsinstant zum Tode. (Die Besetzungsinstant hatte ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.)

Warschau, 5. Sept. In der Festung Nowo-Georgiewsk fand man riesige Lebensmittelvorräte, die ausgereicht hätten, die 100 000 Mann starke Besatzung anderthalb Jahre zu ernähren. Vor der Belagerung wurden noch 12 000 Ochsen und einige tausend Kühe in die Festung geschafft.

Petersburg, 5. Sept. Wilna ist vollkommen geräumt. Es ist nichts mehr in der Stadt, dessen sich die Deutschen bedienen können.

Paris, 5. Sept. „Paris Midi“ meldet: Seit dem letzten Donnerstag verkehren nur noch 3 Züge täglich zwischen Petersburg und Moskau statt zehn wie bisher. Den Blättern wurde von der Zensur nicht gestattet, dies bekannt zu geben.

London, 4. Sept. Der britische Dampfer „Churston“ (2470 Tonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Krakau, 4. Sept. Der deutsche Kaiser hat heute zum zweitenmal Krakau einen Besuch abgestattet und dort einige Kirchen und die Jagellonische Bibliothek besucht. Das Publikum bereitete dem Kaiser stürmische Ovationen.

Petersburg, 4. Sept. Die russische Telegraphenagentur teilt mit, daß die Zehnhäuser Lokios und Dlasas ihre Arbeiterzahl von 15 000 auf 40 000 Mann gebracht haben, um Tag und Nacht Waffen und Munition für Rußland herzustellen.

Kopenhagen, 4. Sept. Das englische Unterseeboot E 13 wurde bei Saltholmen stottergebracht. Es wird nach Kopenhagen abtransportiert, wo es bis zum Kriegsschlusse verbleibt.

Basel, 4. Sept. Laut „Basler Nationalzeitung“ beträgt die Zahl der russischen Offiziersverluste von Kriegsbeginn bis zum 15. August 223 172, wovon 43 124 getötet und 161 443 verwundet wurden; 18 605 werden vermißt. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt schätzungsweise 5 1/2 Millionen.

Petersburg, 5. Sept. Am 4. ds. Mts. fand unter dem Vorsitz des Zaren die Eröffnung einer Reihe von besonderen Besprechungen statt, welche die Vereinheitlichung der Maßnahmen zur nationalen Verteidigung zum Gegenstand haben. Es sprachen der Kriegsminister, der Präsident des Reichsrats und der Präsident der Duma. Der Ministerpräsident scheint an der Besprechung nicht teilgenommen zu haben.

Lugano, 6. Sept. In italienischen Bankkreisen verlautet, daß bereits vor einigen Wochen ein Finanzabkommen zwischen Italien, England und Frankreich zustande gekommen sei, demzufolge England und Frankreich die Zahlung von je einer Milliarde Frank auf Rechnung Italiens an dessen auswärtige Lieferanten gegen Ueberlassung von italienischer Auslandsschuldenschein übernehmen.

Von Freund und Feind.

[Allelei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.]
Neue Petersburger Drohungen.

Athen, 4. September.

Hier geht das Gerücht, Rußland habe seinen Bundesgenossen amtlich erklärt, es würde sich gezwungen sehen, mit den Mittelmächten und der Türkei einen Sonderfrieden abzuschließen, falls die Dardanellen nicht schleunigst von den Verbündeten erobert werden sollten.

Sofia, 4. September.

Die russischen Fürsten Ursoff und Ertshewitsch sind in besonderer Mission nach Paris und London unterwegs. Sie werden dem Präsidenten Poincaré und dem König Georg Handschreiben des Zaren überreichen. Die Spezialgesandten sollen den Auftrag haben, England und Frankreich zur Wiederaufnahme einer energischen Offensive zu bewegen.

Der Gigant mit der stählernen Zunge.

Stockholm, 5. September.

Beim Stöbern in russischen Blättern entdecke ich soeben, daß die „Ruskije Wjedomosti“ am 22. August einen Bericht aus West-Bukowina vom 15. August veröffentlichten, der mit den Worten schließt:

„Aber West muß man eins sagen: über sein Schicksal kann man ruhig sein. Wenn unser Gigant mit seiner stählernen Zunge zu reden anfängt — was in den nächsten Tagen sich ereignen kann —, dann wird er dem Feinde die Stärke seiner metallischen Gurgel zeigen.“

Wenige Tage nach Veröffentlichung dieser Note, am 25. August, war die stählernen Zunge des Giganten verstümmelt.

Was bezweckt das neue Friedensgerede?

Berlin, 5. September.

Ein Rauven geht wieder von Mund zu Mund, ein Rauschen von Blatt zu Blatt, ein Friedensgerede ist in vollem Gange. Um den Wert dieses Geredes richtig

einzuschätzen, genügt der Hinweis, daß es vom Bureau Reuter hervorgerufen und verbreitet wird. Das Nachwerk dieses Bureaus zielt u. a. auch dahin, Mißtrauen zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei zu säen. Verlorene Liebesmüh: man wird sich darauf einrichten müssen, daß der neue Dreiecksbund zusammenfällt. Das Friedensgerede in der Presse unserer Gegner immer wieder, neuerdings noch lauter als sonst, durchdringt, erklärt sich offenbar durch den Wunsch, aus dem Zusammenbruch zu retten, was noch zu retten ist. Dieser Wunsch kann erst ernst genommen und der Erörterung wert befunden werden, wenn man ihn offen ausspricht, die Niederlage eingesteht und einseht, daß es unmöglich ist, das, was man mit Waffen nicht erzwingen konnte, durch derartige Risse und Ränke zu erreichen.

Der gelbe Mann als Schreckgespenst.

Kopenhagen, 5. September.

So oft der Bierverband in Druck kommt, läßt er der Welt verkünden, daß die japanischen Billiker bald über den teutonischen Simon kommen werden. Neuerdings wird dieses Spiel fortgesetzt. „Ruskioi Slowo“ will aus „zuverlässiger Quelle“ in Tokio erfahren haben, daß die japanische Regierung bereit sei ein größeres Heer nach Europa zu schicken. Wann? Wohin? In welchem Breite? Das hat die „zuverlässige Quelle“ des russischen Blattes offenbar nicht erfahren können.

Neutrales Urteil zu Rußlands Sturz.

Christiania, 5. September.

Auch der freundwilligste Beobachter kann nicht behaupten, daß die norwegische Presse sich gerade besonders freundlich zu der deutschen Sache im Weltkrieg gestellt hätte. Umso beachtenswerter ist jetzt die zum Ausdruck kommende Anerkennung der deutschen Erfolge. So schreibt „Aftenposten“:

Grodno ist gefallen, damit ist im Norden reiner Tisch gemacht, nur noch die Festungen Dubno und Rowno im Süden sind übrig geblieben, aber bald nehmen wohl die Deutschen auch diese in einem „Bissen“. Dann ist nichts mehr zu nehmen. Es ist in Wahrheit tragisch, daran zu denken, daß diese stolze Reihe Festungen, dieser Festungsgürtel, der sich von der Ostsee bis nach Galizien erstreckte, sozulagen niedergemacht und gefallen ist nach einer Belagerung von wenigen Tagen, als man früher glaubte, daß Monate dazu gehörten.

Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß bei dem Versagen der noch in der Dünalinte stehenden Russen wahrscheinlich das Schicksal des ganzen Feldzuges entschieden sei.

Litauer und Letten gegen Rußland.

Bern, 4. September.

Die in der Schweiz versammelten Litauer und Letten erlassen einen Protest gegen die Verwüthungen der russischen Armee auf ihrem Rückzuge. Die barbarischen Maßregeln des russischen Generalstabes seien nur mit dem Wunsche zu erklären, die betroffenen Bevölkerungen zu vernichten. Die Litauer und Letten appellieren an die ganze zivilisierte Welt, indem sie Einspruch erheben gegen die Verquickung einer ganzen Nation, die trotz der seit Jahrhunderten erlittenen Verfolgungen seitens Rußlands Anspruch auf ein eigenes nationales Leben erheben.

Japans amerikanische Gefahr.

Stockholm, 5. September.

Im Reiche des Mikado bekommt man es mit der Angst zu tun vor den wirtschaftlichen Vorteilen, die sich die Vereinigten Staaten im Verlaufe des Weltkrieges zu sichern wissen. Die japanische Presse verfolgt mit steigender Beunruhigung die Handelsfolge Amerikas in China und spricht von einer amerikanischen Gefahr. Amerika berette augenscheinlich ein Bündnis mit China vor und gründe Banken, Dampfergesellschaften usw., weil es wirtschaftliche Macht erlangen wolle. Japan will natürlich China erdrücken und allein für sich haben, ohne daß dazu irgendein anderes Rechtsgrund als der uneingeschränkte Völkergesetz in Feld geführt werden kann.

Englische U-Boot-Phantastereien.

London, 4. September.

Der englischen Presse bereitet die Verständigung zwischen Amerika und Deutschland in der Frage des Tauchbootkrieges gewaltiges Unbehagen. Sie sucht, um Deutschlands Entgegenkommen zu verkleinern, den Grund der deutschen Handlungsweise nicht etwa in dem Wunsche, mit Amerika aus dem Zustand ständiger Reibereien heraus und in das gewohnte alte Verhältnis gegenseitiger Freundschaft zurückzugelangen, sondern in geheimnisvollen Verläufen, die unsere Tauchboote erlitten hätten.

Die Torheit dieser Begründung ergibt sich sofort, wenn man bedenkt, daß Deutschland keineswegs das Aufhören des U-Boot-Krieges gegen feindliche Handelschiffe angekündigt hat, sondern nur zugestanden hat, daß feindliche Personendampfer nicht mehr ohne Warnung, und ohne daß den Nichtkämpfern an Bord Gelegenheit zur Rettung gegeben wird, versenkt werden, immer unter der Voraussetzung, daß die Schiffe nicht zu entfliehen versuchen oder gar Widerstand leisten. Wenn wir auch hoffen und annehmen, daß die neue Bewaffnung unserer Tauchboote mit weittragenden Geschützen ihnen dies Verfahren erleichtern wird, so ist doch klar, daß sie hierbei größeren Gefahren ausgesetzt sind, als wenn sie ohne Warnung vorgehen. Wir hätten also eher Aussicht, unsere angeblich großen Verluste an Booten und Mannschaften noch zu vermehren auf dem neuen Wege, den einzuschlagen wir uns entschlossen haben. Und doch sollen unsere Verluste der Grund der Änderung sein!

Handgranaten.

Geschichte und Verwendung der Faustwurfgeschosse.

Von Dr. Staby-Friedenau.

Alle Voraussetzungen der Fach- und Nichtfachleute, daß in den Gefechten und Schlachten des modernen Krieges eine enge Annäherung der feindlichen Heere nicht stattfinden würde, da bei der Feuerschwindigkeit und enormen Wirkung der Mehrladungsgewehre die Entscheidung schon auf Entfernungen von mehreren hundert Metern fallen müsse, sind durch die Wirklichkeit widerlegt worden, denn es hat

auch keinen Krieg gegeben, in dem die feindlichen Heere sich dauernd so nahe gegenüberlagen, wie in dem russisch-japanischen Stellungskrieg mit seinen Schützengraben und Schützengruben, die man geradezu als einen Maulwurfskrieg bezeichnen kann, hat im Gegenteil alle, halbvergeffene Kanoniergräben wieder aufleben und zu einer Bedeutung gelangen lassen, die man auch nicht im entferntesten geahnt hat und die hauptsächlich dieser heute so wichtig gewordenen Handwaffe zu verdanken ist die Handgranate.

Schon lange vor Erfindung des Schießpulvers war man mit der Hand besondere Geschosse, z. B. Eisenkugeln, durch die Schädigungen des Feindes, besonders Brände, hervorgerufen werden sollten. Sie waren aber alle von untergeordnetem Wert und erlangten erst Bedeutung, als nach Einführung des Schießpulvers Geschosse hergestellt wurden, die selbst eine Sprengladung enthielten und durch ihre Explosion verheerend wirkten. In der ersten dieser Geschosse eine große Anzahl Kugeln enthielt, die beim Bersten des Geschosses umgestreut wurden, die Körner aus einem Granatapfel, so wurden sie langgranaten genannt und die Berster dieser Granaten sind die Grenadiere. Im 17. Jahrhundert wurden besondere Truppenteile im Gebrauch der Handgranate ausgebildet und später wurden diese Grenadiere zu Kompanien und Bataillonen und Regimentern vereinigt. Mit der Vervollkommnung der Geschosse und Handfeuerwaffen kam die Handgranate in Vergessenheit, aber der Name Grenadier blieb und bekanntlich heißen die beiden ersten Bataillone unserer Garde und einiger anderer Infanterieregimenter noch heute Grenadiere.

Die ersten Handgranaten bestanden im wesentlichen aus einer Hohlkugel, mit einer Sprengladung und meist auch mit Bleifugeln gefüllt, die eine Zündschnur an der Spitze enthielt, die kurz vor dem Bersten in Brand wurde und langsam fortglommte, bis sie an dem Ende ihres Abwurfes die Sprengladung zur Explosion brachte. Diese Handgranaten hatten aber viele Mängel: Sie wurden größtenteils beseitigt, als im vergangenen Jahrhundert nach langer Vergeßlichkeit die Handgranate wieder auflebte. Sie wurde jetzt in zwei getrennte Klassen geteilt, in solche, die einen Zeitzünder besitzen und die durch Ausschlagen aus den Boden explodierten, und in solche, die französische Handgranate, eine 100 Millimeter Durchmesser enthaltende gußeiserne Hohlkugel mit 2 Millimeter Wandstärke und 1,2 Kilogramm Gewicht sie trug eine Abzugschnur, welche mit einem Behälter am Handgelenk befestigt wurde. Beim Schleudern wurde der rechte Arm von hinten nach vorn geschwungen und die Granate hinausgeworfen, dabei riß die Abzugschnur über den Kopf des Wurfenden heraus und dieser kam dann zur langsamen Entzündung und führte die baldige Explosion herbei.

Praktisch verwendet wurden aber die Handgranaten erst wieder im russisch-japanischen Krieg und dann beim Kampf um Port Arthur wurden sie in großen Mengen gebraucht. Am häufigsten war die von Kapitän Wischin gefertigte Handgranate, die zur größeren Zweckmäßigkeit auf einem Holzstiel aufgesetzt im Innern mit einem Schlagstift als Zünder beim Abwurf verbleiben war. Der Engländer Hale fertigte eine Handgranate aus einem Messingzylinder von 140 Millimeter Länge und 4,5 Zentimeter Durchmesser, die 140 Gramm Tonit geladen war. Das hintere Ende des Zylinders verschloß eine Holzbohle, die durch einen Strich, der sowohl beim Werfen als Handhabung, als im Fluge als Steuerchwanz diente mit der Hand abgegriffen wurde und die Granate möglichst senkrecht auf den Boden enden ließ. Dieses Geschos wog nur 225 Gramm und es wurde von geschickten Schleudern so weit geworfen, seine Sprengwirkung behielt einen Raum von etwa 40 Meter Durchmesser. Der Engländer Norden erfand eine sehr gute Handgranate, der das Ende des Granatkörpers einen 20 Zentimeter langen hölzernen Stiel trug, der zum Schleudern die Steuerung der Flugbahn diente. Das Gewicht dieser Granate beträgt 1 Kilogramm, bei ihrer Explosion stehen ungefähr 230 Sprengstücke, die 30-40 Zentimeter nach allen Seiten auseinanderprallen: die Sprengkraft wiegt 225 Gramm.

Da das Schleudern mit der Hand immer zu geringe Entfernungen bis zu 50 Meter stattdessen so suchte man den Aktionsradius des Geschosses zu erweitern, das man die Handgranaten aus Schützengruben warf oder die Pulverkraft in Bisse nahm, so man sie in kurze Mörser lud oder sie mittels einer Stange in den Gewehrlauf steckte, aus dem sie von einer gewöhnlichen Patrone, aus der die Luft entwichen war, abgefeuert wurden. Auf diese Weise ist es geworden, Handgranaten auf Entfernungen bis zu 2000 Meter zu schleudern.

Daß der jetzige, schon beinahe ein Jahrzehnt andauernde Stellungskrieg eine ganze Fülle von Realitäten über die Handgranaten hervorgerufen hat, ist selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich ist es, daß wir uns darüber nicht äußern; können wir uns doch aus dem Handel, schon vor dem Kriege bekannten Handgranaten ein Bild davon machen, wie diese wichtige Waffe im Stellungskriege wie im Nahkampf mannigfaltig verwendet werden kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nunmehr sind auch die letzten österreichischen Flüchtlinge für die Heimkehr der Flüchtlinge freigegeben, die der Landeshauptmann bekanntlich, sind auch die Flüchtlinge aus Reidenburg, Ortelsburg, Johannsburg, Zandberg, Goldap, Stallupönen, Birkallen, Memel, Danzig, nördlich des Nemelstusses sowie ein Teil der Flüchtlinge im Ragait, der östlich einer vom Nemelstuss längs des Ezeles über Naujeningken zum Insterfluss verläuft, eine Vinte gelegen ist, nunmehr allen Flüchtlingen ein Unterkommen in der Heimat beschaffen werden, gegeben. Zur Klärung der Frage, ob Flüchtlinge, die in den baltischen Staaten sind, haben sich die Flüchtlinge an den Heimatsstädten bzw. an die Landräte des Deutschen Reiches zu wenden.

+ Daß vom Bundesrat beschlossene, am 4. September in Kraft tretende Verbot der Milch- und Butterverwendung für Bakterien- und Konditoreien im ganzen Reich.

